

stiehet, und wie jene der Schlange fluchten, fluche ich Euch!

Das ist bitter! sagte Carrara.

Nicht halb so bitter als der Schmerz, den ich empfunden habe, — sprach sie mit anscheinender Ruhe. — Gott gedankt! das Rachegefühl hat die zerstörende Flamme verlöscht, und ein Eisefeld umgibt jetzt den ausgebrannten Krater, und mir ist wieder wohl!

Also keine Versöhnung?

Keine, keine! selbst nicht in jener Welt! — sagte sie finster — Doch nein! — fuhr sie fort, nachdem sie ihn lange und ernst angeblickt hatte — ich will es versuchen, ob es mir möglich ist, will mir wachend und träumend Eure Züge, Euer sanftes Lächeln, den mir einst so lieblich scheinenden Zug um den Mund zurückdenken, will mir alle süßen Stunden, jedes Lie-

beswort zurückrufen, will, wenn Ihr um mich seyd, in Euer frommes Auge schauen, will mich täuschen, an diesem Blicke hängen wie in der Zeit der Sonne, ich will jeden Schwur wiederholen, den Ihr mir gethan, und wieder schwelgen in Eurem Anblicke. Aber es hilft mir nichts, — sagte sie bitter — jeder Tropfen Seligkeit aus der Vergangenheit geschöpft wird mir zu Gift, mit jeder Umarmung, deren ich mich erinnere, drücke ich eine Natter an meine Brust, mit jedem glühenden Kusse, den ich noch auf meinen Lippen fühle, durchflammt mich die Rache. Nein, nein, es ist unmöglich! mein Herz ist zerdrückt, es kann nicht wieder in Liebe schlagen — ich bin den finstern Mächten geweiht! — Lebet wohl! — sagte sie dann, warf einen Blick, der alle Leidenschaften ausdrückte, auf Giacomo, und ging in ihr Schlafzimmer.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

Hr. Jäger, königl. württembergischer Hof- und Kammerfänger, früher Mitglied der königl. Bühne, hat sich zu Gastrollen auf dieser Bühne eingefunden und hat eine sehr freundliche Aufnahme gefunden. Das allgemeine Urtheil spricht sich dahin aus, daß Hr. Jäger noch ganz derselbe sei; ein Urtheil, welches einem Tenorsänger, der vier Jahre älter geworden ist, nur angenehm seyn kann. Ob dieses Urtheil sich auch auf das Spiel dieses beliebten Sängers erstreckt, weiß ich nicht mit Gewißheit anzugeben; wer ihn als Sargines gesehen hat, wird versucht es zu glauben.

Ich ging vor einigen Tagen an einem Theaterzettel der königl. Schauspiele vorüber; meine Blicke fielen zufällig auf die am Rande desselben angeführten Eintrittspreise, es waren die großen. Hm, dachte ich mir, was bedeutet das? große Preise warum? sollten etwa die Wiener Tänzerinnen schon wieder gekommen seyn? Ich kehrte zurück, besah den Zettel näher, richtig, da stand deutlich: Die Dlls. Therese und Fanny Elsler, vom Theater am Kärnthner Thore zu Wien, werden die Partien der Prinzessin und der Fee in dem Ballete: „Die Fee und der Ritter“ ausführen; ein Platz in den Logen des ersten Ranges 1 Thlr. 10 Sgr. Nun, dachte ich mir, ist das Ballet „Die Fee und der Ritter“ ein recht hübsches, mitunter etwas langweiliges Ballet, und die Dlls. Elsler sind treffliche Tänzerinnen und sehr liebliche Damen; allein habe ich das Ballet: „Die Sylphide“ und Dem. Maria Taglioni als Sylphide zu gewöhnlichen Preisen gesehen, so will ich auch erwarten, eine Fee und einen Ritter, die ich beide schon gebührend betrachtet habe, zu nicht ungewöhn-

lichen Preisen zu genießen, daher ich für dieses Mal über das erste Erscheinen und die Aufnahme der besagten Damen nichts melden kann. Pardon!

Ein Herr Stoll aus Wien, Virtuoso auf dem schwierigsten und in großen Räumen undankbarsten Instrumente, der Guitarre nämlich, erwarb sich im königl. Schauspielhause ungetheilten Beifall. Er nennt sich einen Schüler Giuliani's und ich, der ich Giuliani sehr oft zu hören Gelegenheit hatte, gestehe gern, daß ich noch nie einen würdigeren Schüler eines großen Meisters gefunden habe. Ich wüßte niemand als etwa den bekannten Lustspielsdichter Karl Löffler, der rücksichtlich der originellen Behandlung dieses Instruments, der Kühnheit und Sicherheit in Ausführung der gewagtesten Passagen, der Reinheit des Tones Hr. Stoll an die Seite gestellt oder vorgezogen werden dürfte.

Eine Dem. Wunsch vom herzogl. Hoftheater zu Braunschweig, erschien im königl. Theater als Psephrosel und Polixena im Lustspiele: „Kunst und Natur.“ Die Jugend dieser Dame erlaubt nicht den Maßstab strenger Kritik an ihre Leistungen zu legen. Anlage fehlt nicht, auch ist das Aeußere dieser Rollengattung sehr entsprechend, doch muß Dem. Wunsch sich die Sache noch sehr angelegen seyn lassen, sich weder durch den von dem artigen Berliner Publikum erhaltenen Beifall, noch durch das, auf ihre Darstellung der Polixena angefertigte Gedicht täuschen lassen, sondern sich eifrigst bestreben, in ihre Darstellungen mehr Wahrheit und weniger Ziererei zu legen; denn sonst dürfte es, trotz Beifall und Besingung, doch nicht wohl gehen. Das Stück war übrigens recht glücklich besetzt. Die Damen Huray (Artemissa), Ladden (Aurora), Hr. Ladden (Graf Born), bildeten ein treffliches Ensemble; Herrn Schmella's Darstellung des Pünkelich ist ein vollendetes Kunstwerk.

(Die Fortsetzung folgt.)